Code 12²

Von NoXIII

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Im Chaos	2
Kapitel 1: Eine neue Zukunft	4

Prolog: Im Chaos

„Schneller kleines, wir müssen zum Bunker“ schrie der Soldat, der neben ihr rannte. Die 18 Jährige schnappte nach Luft, am liebsten würde sie sofort stehen bleiben, auf die Knie sinken und eine Pause machen, aber sie musste weiter.

Noch immer konnte das Mädchen, welches immer noch in ihrem Schlafanzug war, nicht begreifen, was überhaupt passiert. Sie wusste nur, dass sie durch eine Explosion aus ihrem Schlaf gerissen wurde und in ihrem zerstörten Schlafzimmer lag. Da wurde sie auch schon von diesem Soldaten, der jetzt neben ihr rannte, am Arm gepackt und aus dem Zimmer auf die Straße gezogen.

Einige Zeit rannten die beiden still nebeneinander, bis das Mädchen das Schweigen brach. „Was ist hier los?!“ schrie sie zum Soldaten, der im laufen einen kleinen Jungen schnappte und ihn auf seine Schulter schmiss. „Es wurde Code 12² ausgerufen, mehr weiß ich aber auch nicht“ keuchte er, „Wir sollten uns beeilen.“

Überall um sie herum sah sie Menschen, die wie sie zum Bunker liefen oder nach ihren liebsten suchten, hörte Menschen schreie und sah Tote auf der Straße liegen. Tränen rannen über ihre Wangen. „Was ist hier nur los?“, fragte sie sich laut. Vorsichtig schaute sie nach oben. Jetzt durfte sie auf keinen Fall das Gleichgewicht verlieren und hinfallen.

„Keine Feinde, nichts, was passiert hier nur?“, flüsterte sie leise vor sich hin. Sie konnte nicht erkennen, was das Chaos verursachte, der Himmel war leer keine einzige Wolke schwebte dort.

Schnell schaute sie wieder auf die Straße, als neben ihr die Fenster eines Hauses bei einer Explosion barsten. Ihre braunen Haare flattern herum und in ihrem Schlafanzug waren erste Brandlöcher von herum fliegenden Funken zu erkennen. Ein brennendes Haus nach dem anderen. kein Haus wurde verschont.

„Hier rechts“ schrie der junge Soldat, als sie eine kleine verwinkelte Gasse erreichten. Immer wieder stolperte das braun haarige Mädchen. Nur mit Glück konnte sie ihr Gleichgewicht immer wieder fangen und weiterlaufen. Es war mühsam mit Hausschuhen über Backstein zu laufen und dabei den Mülltonnen und dem Feuer, der überall loderte, auszuweichen. Immer wieder musste ihr Begleiter sie festhalten.

„Es ist nicht mehr weit.“ versuchte er sie und das Kind auf seiner Schulter zu beruhigen. Sie konnte nun endlich das Ende der Gasse sehen. Endlich raus aus dieser Falle von brennenden Häusern, dachte sie. Am ende der Gasse, erkannte sie überrascht den Platz, zu dem ihr Vater sie oft führte. Er meinte immer, wenn der Zeitpunkt gekommen war und Gefahr drohte, solle sie hier hin laufen. „Vater, Mutter geht es euch gut?“ flüsterte sie leise vor sich hin.

Das Mädchen schaute sich um, hier sah es noch schlimmer aus als bei ihr zu Hause. Alle Häuser brannten, der schöne Springbrunnen, den sie so liebe, war zerstört und ... überall lagen Verletzte und Leichen. Sie fiel vor Erschöpfung auf den Asphalt, sie konnte einfach nicht mehr. Tränen flossen aus ihren zarten blauen Augen, während sie an ihre Eltern dachte. Sie konnte und wollte nicht mehr weiter laufen.

Immer noch verwirrt schaut sie abermals in den blauen und leeren Himmel, nur die Rauchschwaden von den brennenden Häusern waren da oben zu erkennen. Noch nicht einmal ein Vogel flatterte dort, als würde es keine Vögel geben. Obwohl hier immer

viele flogen.

Plötzlich wurde sie wieder am Arm gepackt und hoch gezogen. Erschrocken sah sie in die braunen Augen des Soldaten. „Wir werden das überleben, nur noch ein kleines Stück, da vorne ist schon der Eingang.“ Sagte er außer Atem, aber trotzdem überraschend ruhig und zeigte dabei auf den Eingang der U-Bahn.

Sie rannte wieder los, obwohl ihre Beine eigentlich nicht mehr konnten. An der Treppe lies er sie wieder los und sie rannten gemeinsam die Treppe runter, das Kind immer noch auf seiner Schulter liegend.

Kaum waren sie unten angekommen sahen die Drei an einer Panzertür einen weiteren Soldaten durch die Tür schauen und winken. „Ihr seid spät, kommt schnell rein“, rief er von der Tür, „Wir müssen anfangen.“ Der Soldat mit dem Kind kam zuerst an der Tür an und lief in den folgenden Raum. „Endlich in Sicherheit“, flüsterte die braun Haarige vor sich hin.

Mit letzter Kraft überschritt sie die Türschwelle, doch da spürte sie wie eine Druckwelle sie nach vorne warf. Sie konnte kaum an die Seite sehen, als eine Feuerzunge an ihrem Gesicht vorbei flackerte. Die Explosion hinter ihr war extrem. Ihr Rücken fing an zu schmerzen, als ihr Schlafanzug Feuer fing und ihr Rücken verbrannte. Ihre Gedanken waren ausgelöscht vor Angst.

Nur noch eins wusste dieses Mädchen, das musste ihr Ende sein. Vor ihren Augen wurde es Schwarz, doch sie hörte Stimmen. Ganz leise, nicht verständlich, aber sie waren da.

„Bin ich wirklich tot?“, fragte sie sich.

Kapitel 1: Eine neue Zukunft

Mit einem Schrei saß das sie aufrecht in ihrem Bett. „Nur ein Traum“, flüsterte das Mädchen leise und schaute auf ihre Hände. Doch was war das?

Ganz fein und wohl schon Jahre verheilt, konnte sie Verbrennungen auf ihren Handrücken erkennen. Verwundert schauten ihre müden Augen auf die Narben von Verbrennungen. „Wie kann das sein?“ Fragte sie sich überrascht. „War das vielleicht doch kein Traum?“ Während sie langsam auf Ihren Oberkörper schaute.

Sie hatte nicht mehr ihr Schlafanzug an, sondern ein dunkel grünes Hemd mit kurzen Ärmeln. Das Hemd sah schon sehr zerschlissen aus, so als wäre sie nicht der erste Besitzer. Vorsichtig schaute die Braunhaarige in den Raum. Überrascht musste sie feststellen, dass ihre Augen sich nicht sofort scharf stellten. Doch sie konnte erkennen, dass dies nicht ihr Zimmer war. Angst schlich sich in ihr Herz.

Erst nach wenigen Minuten, konnten ihre Augen erkennen, dass dort Bilder an der Wand hingen. Bilder von Wäldern, Wiesen und Bergen, so wie sie die noch nie gesehen hatte. Einige Zeit betrachtete sie diese, dann glitten ihre Augen über die braune Holzwand zur linken Seite des Raums.

Zuerst zur Tür, die ein Spalt geöffnet war. Ich bin anscheinend kein Gefangener, beruhigte sie sich. Neben der Tür standen zwei Stühle und ein runder Tisch aus Holz. Darauf stand eine Laterne, die dem Raum Licht spendete. Das Licht kam aber nicht wie erwartet von einer Glühlampe, nein auch nicht von einer Kerze oder einer Öl Lampe. Das Licht war einfach da. Gespannt und mit Neugier waren ihre Augen auf die Lampe fixiert, bis auf einmal Holz auf ihrer rechten Seite knarrte.

Die Haare flatterten durch die Luft, als das Mädchen ihren Kopf ruckartig drehte. Dort standen zwei weitere Betten. Das Erste war leer, aber auch vor kurzem benutzt, denn die Decke lag zusammengeballt auf der Seite.

Im Zweiten lag der Übeltäter des Geräusches. Nur die kurzen braunen Haare waren zu erkennen. Jedoch kamen diese ihr bekannt vor. Das Mädchen streckte ihren Kopf, um besser erkennen zu können, wer dort lag. Dies war aber nicht möglich, weil der Kurzhaarige zu weit unter der Decke verkrochen war.

Die psychische Spannung war mittlerweile so groß, dass es sie fast zerriss. „Ich muss hier weg. Ich weiß nicht, was das hier für Menschen sind.“ flüsterte sie sich leise zu. Die Panik stieg in ihr ins Unermögliche. Nun schob sie ihre Beine vorsichtig aus dem Bett. Die Beine waren ungewöhnlich ausgelaugt, so als wäre sie Tage lang laufen gewesen und davon abgesehen, merkte sie auch, dass ihr Magen leer war. So konnte sie nicht flüchten. Erschöpft viel sie wieder in ihr Bett. Ihre Augen schlossen sich wie von selbst. „Nein ich darf nicht wieder einschlafen“, murmelte die dunkel Haarige vor sich hin, da war es aber schon zu spät.

Ein leckerer Duft, der nicht zu beschreiben war, stieg in ihre Nase. „Guten Morgen junge Dame, du hast genug geschlafen, glaube mir. Jetzt solltest du erst einmal essen, um zu Kräften zu kommen“, brummte eine tiefe alte Männerstimme neben ihr. Überrascht riss sie ihre Augen auf und schaute auf ihre linke Seite, wo diese Stimme herkam. Dort saß ganz gemächlich ein alter Mann mit Schneeweißen Haaren und einen ebenso weißen Bart, der ihm bis unter die Brust reichte.

Sein Mund, den man gerade noch durch den Bart erkennen konnte, fing an zu grinsen,

während seine Augen strahlten. „Ich weiß, ich weiß“, sagte er grinsend. Du möchtest wissen, wo du bist und wer ich bin? Stimmts? Ich werde dir alles erzählen, aber jetzt musst du erst einmal essen. So ein langer Schlaf laugt doch sehr. Das weiß ich aus eigener Erfahrung.“ Mit einer ruhigen Hand zeigt er zu dem Suppenteller.

Sie jedoch wich zu erst zurück, versuchte sich am Bett festzukrallen. „Aber, aber. Du brauchst keine Angst zu haben, obwohl ich dich gut verstehe. Ich würde auch nichts von einem Fremden annehmen. Zumindest nicht nach den Geschehnissen.“ Eine Zeit lang saßen beziehungsweise lagen die Beiden nebeneinander, ohne ein Wort zu sagen.

Anscheinend hatte der alte Mann keine bösen Absichten. Er schaute sich ganz gemütlich die Bilder an der Wand an und lächelte dabei auf eine Art, dass man ihm einfach vertrauen musste. Nach einiger Zeit schaute er zur Tür und rief: „Peter, kannst du mir bitte mein Buch bringen?“

Nur Augenblicke später konnte man tippeln hören, so als wenn ein Kind eine Treppe rauf lief und dieser Verdacht wurde auch gleich bestätigt, als eine kleine Kinderhand durch den Türspalt fasste. Es war der kleine Junge aus ihrem Traum oder was das auch war. Als der Junge sie sah, fing er an zu strahlen. „Du bist aufgewacht. Hast du gut geschlafen? Möchtest du zu spielen?“ fragte er vor Freude. Der alte Mann schaute von dem Jungen zum Mädchen und sagte grinsend „weißt du, er hat sich sehr gut um euch beide gekümmert. Anscheinend hat er euch viel zu verdanken.“ Vorsichtig nahm der Alte das Buch entgegen, welches der Junge mitgebracht hat.

Der alte schaute nun sehr neugierig in ihre Augen „Wie heißt du den?“, machte eine Pause und sprach weiter. „Weißt du das zufällig noch?“ Ein Schaudern überlief sie. Nein sie wusste es nicht mehr, warum? Warum wusste sie nicht mehr ihren eigenen Namen? Ihr viel auch auf, dass sie sich an nichts erinnern konnte, was vor der Explosion in ihrem Zimmer geschehen war. Alles war weg. Wer waren ihre Eltern, wo lebte sie. Ihr wurde es immer schwerer zu atmen. Mit leeren Augen schaute sie in die Augen des alten, dann schaute sie den Jungen an. Doch der schüttelte nur den Kopf. „hm... schade. Leider war eure Festplatte zerstört. Manche hatten mehr Glück. Andere aber auch nicht, genau so wie ich und meine Frau. Ich konnte nur wenig von eurer wieder herstellen und davon ist das meiste verschlüsselt. Ich...“ weiter kam der alte Mann nicht, als das Mädchen ihn unterbrach. „Was? Ich verstehe nichts von dem was du sagst. Warum sind meine Erinnerungen weg? Was ist passiert? Was für eine Festplatte und wo sind wir hier.? Wer bin ich?“ Der alte Mann schob ihr den Teller Suppe hin. „Bevor ich dir das alles erzähle, musst du erst einmal essen. Es tut mir leid.“ Langsam stand er auf und ging aus dem Zimmer und Schloss die Tür hinter sich.

„Darf ich dich Sakura nennen? Ich mag den Namen. Magst du ihn auch? Sei ihm bitte nicht böse. Er ist eigentlich total nett“ fing das Kind an zu plappern. Er kam näher, kletterte auf ihr Bett und legte sich neben ihr auf die Decke. „Du bist warm und kuschelig“ beendete er. Vorsichtig kuschelte er sich an sie. „He was machst du?“ sagte das überrumpelte Mädchen, machte aber keine weiteren Anstalten. Irgendwie mochte sie es. „Warte kleiner“, vorsichtig zog sie die Decke unter ihn raus und deckte ihn zu. Nun lagen die Beiden aneinander gekuschelt unter der Decke und schauten sich die Bilder an. „Sakura“, flüsterte sie vor sich hin, überlegte kurz und sagte schließlich. „ich finde ihn auch schön.“ der kleine Junge grinste vor Freude

Einige Zeit lagen die beiden so in dem Bett, bis das Mädchen das ab jetzt wohl Sakura heißt, ihr Magen grummeln spürte. Der Hunger schien größer geworden zu sein. Vorsichtig setzte sie sich aufrecht in das Bett, der Junge machte es ihr nach und

setzte sich ebenfalls aufrecht und lehnte sich an die Wand. Aber ganz na an Sakura. Nun beugte sie sich über Peter und nahm sich den Teller mit Suppe vom Tisch. Wie es aussah, ist die Suppe schon einwenig abgekühlt. Fragend schaute Sakura zu dem Jungen, „Schmeckt das auch so gut, wie es riecht?“ „Ja, es schmeckt super“ erwiderte er grinsend.

Vorsichtig hob sie den Löffel aus der Suppe und ließ wieder etwas runter laufen, dann öffnete sie den Mund und schob vorsichtig den Löffel hinein. Sakura riss die Augen auf „hm das schmeckt ech.“ Gierig nahm sie sich noch ein Löffel. Bald war der Teller leer und der Magen gefüllt. „puh bin ich satt. Was das wohl war?“ Peter nahm ihr den Teller ab und stellte ihn wieder auf den Tisch, um sich gleich wieder unter die Decke zuverkrümmen.

„Wo sind wir eigentlich?“ stellte sie die Frage, ohne eigentlich eine Antwort vom Jungen zu erwarten. „Wir sind in der Zukunft“, platzte es aus Peter. Überrascht von dieser Antwort fing sie an zu lachen. So etwas konnten nur Kinder so sagen. „Meinst du, wir haben eine Zeitreise gemacht?“ sagte Sakura, während sie versuchte das Lachen zu unterdrücken, um das Kind nicht zu verletzen. „Nein“ erwiderte er beleidigt. „wir haben geschlafen hat Martin gesagt. Er hat gesagt, dass wir wie gaaanz viele Menschen schlafen gegangen sind, als das große Chaos war“.

„Geschlafen? Das hat er gesagt? Wie lange haben wir den geschlafen?“ fragte Sakura und versuchte dabei neugierig zu klingen. „144 Jahre“ kam es stolz von Peter. Kaum hatte sie das gehört, musste sie grinsen. Oh, wie süß doch die Fantasy von Kindern sein kann. „Das hat er gesagt?“ „Ja und ich bin als erstes von uns aufgewacht.“ „Wie lang habe ich den länger geschlafen als du?“ fragte die ältere wieder. Seine Augen weiteten sich, als diese Frage kam.

Er zog seine Hände unter der Decke hervor und fing mit Hilfe der Finger zu zählen. „Eins, zwei, drei, vier, sechs“ „Fünf“ unter brach das Mädchen ihn, „Nach der Vier kommt die Fünf“. „hm, ich weiß es nicht mehr. Es waren sooo viele Tage.“ kam es begeistert aus ihm raus gepurzelt, riss seine Arme so weit auseinander wie er nur konnte und strahlte dabei bis zu den Ohren.

„toll“ kam es aus ihr heraus und tat so als wäre sie sehr begeistert. Sie wollte ihn auf keinen fall verletzen.

„Um genau zu sein waren es zwei Wochen.“ erklang es von einer bereits bekannten tiefen und alten Männerstimme. Überrascht schauten beide zur Tür, wo jetzt wieder der alte Mann mit dem weißen haaren stand. „Peter, Ayaka braucht deine Hilfe. Wärst du so lieb und gehst du zu ihr?“ und schaute dann zum Suppenteller. „Du hast anscheinend aufgegessen. Sehr schön, hat es geschmeckt?“ „Ja, sehr sogar. Was war das?“ „Hier wo wir jetzt sind, gibt es viele Pflanzen, die es damals nicht gab. Zumindest denken wir das.“ Peter ist mittlerweile aus dem Bett gestiegen und lief zur Tür. „Ich komme später wieder.“ rief der Kleine grinsend, als er durch die Tür verschwand.

„Also, was ist hier los. Peter hat mir erzählt, dass wir 144 Jahre geschlafen haben, was erzählt ihr im für Blödsinn? Warum...“ „Das ist kein Blödsinn, das ist die Wahrheit.“ unterbrach der Alte sie. Martin setzte sich auf den Stuhl, der ihr am weitesten wegstand, um sie besser betrachten zu können. „Weißt du, nach dem großen Chaos ist eine menge Zeit vergangen. Anscheinend kannst du dich aber nicht mehr erinnern, wie du eingefroren wurdest. Normalerweise ist dies das Letzte, an das sich jeder hier erinnern kann. Bei dem Einfrieren verliert jeder sein Gedächtnis. Nur die letzte halbe Stunde vor dem Einfrieren bleibt erhalten. Der Rest ist weg. Doch bleiben dabei

jedem die Fähigkeiten, diese sind meistens so tief gebrannt, dass man sie nicht vergessen kann. So können wir immer noch miteinander sprechen, arbeiten oder aber auch kämpfen. Was hast du davor erlebt. Ich würde das gerne wissen. Vielleicht können wir dann deine Identität lüften.“

So erzählte Sakura ihm alles. Von dem Augenblick, wo sie in ihrem Bett aufwachte, bis hin zur Feuersbrunst der sie erwischte, als sie den Bunker betrat. „Ich verstehe.“ grübelnd streichelte der Alte seinen Bart. „Und dieses Kind und der Soldat da vorne müssen deine Weggefährten gewesen sein.“ Sakura drehte ruckartig ihren Kopf zu den Schlafenden. Also ist er das? Dachte sie sich. „Wann wacht er auf? Ich muss mit ihm reden?“, fragte sie den Alten, während sie weiter zum anderen Bett schaute. „Ich weiß es nicht“ erwiderte der Alte, während er den Kopf schüttelte. „Bei manchen dauert es auch schon mal Monate, bis sie aus dem Koma aufwachen. Bei dem Kleinen hat es nur zwei Wochen gedauert und bei dir ein Monat. Jeder Mensch verträgt das Einfrieren unterschiedlich stark. Vielleicht wacht er morgen auf, vielleicht aber auch erst in einem Jahr.“

„Hey, hab gehört du bist endlich aufgewacht“ eine junge Stimme kam von der Tür. „Das ist Giko, unser Techniker. Er hat euch gefunden. „jup das habe ich“, erwiderte er. „Wir sollten rausgehen. Das Wetter ist gerade schön.“